

PEOPLE AND PIANOS

STEINWAY & SONS
Grotrian-Steinweg

Städtisches Museum Braunschweig
Haus am Löwenwall
Ausstellung vom 28. Januar bis 27. April 2025

Herausgegeben von Antje Becker und Peter Joch
für das Städtische Museum Braunschweig

MICHAEL IMHOFF VERLAG

INHALTSVERZEICHNIS

6 Vorwort

Peter Joch

8 Dank

Antje Becker

10 Grußwort

Steinway & Sons

11 Grußwort

Liebhild Grotrian-Pahl

Antje Becker | Städtisches Museum Braunschweig

12 PEOPLE AND PIANOS. Steinway & Sons | Grotrian-Steinweg

Heimat Harz –

Heinrich Engelhard Steinweg (1797–1871)

Harz und Herzogtum – Von der Wiege zur Werkstatt – Klavierbauer

Die Neue Welt – Steinway & Sons

Aufbruch – 1853 – Werkstatt und Produktion – Instrument und Innovation – Musik und Marketing – Krisen – Perspektiven

Brückenschläge –

Christian Friedrich Theodor Steinweg (1825–1889)

Allein auf weiter Flur – Partnerschaften – Zwischen den Kontinenten

Die Alte Welt – Grotrian-Steinweg

1865 – Werkstatt und Produktion – Instrument und Innovation – Musik und Marketing – Krisen – Perspektiven

ESSAYS

Martin Fimpel | Niedersächsisches Landesarchiv Wolfenbüttel

90 DICHTUNG UND WAHRHEIT: Spurensuche zu Kindheit und Jugend von Heinrich Engelhard Steinweg (1797–1871)

Chris Maene | Chris Maene Collection Ruijselede

106 HEINRICH ENGELHARD STEINWEG (1797–1871): *Piano Building in the 18th/19th Century*

Sonja Petersen | KommunalCampus Mannheim

115 VERBORGENE SCHÄTZE FINDEN – VERGESSENE ORTE ENTDECKEN: *Das Firmenarchiv als Schlüssel zur Geschichte und Entwicklung des akustischen Laboratoriums der Klavierbaufirma Grotrian-Steinweg*

Katharina Preller | Ludwig-Maximilians-Universität München

126 STEINWAY UND DIE AKUSTIKFORSCHUNG VON HERMANN VON HELMHOLTZ *zwischen Innovationsquelle und Marketing-Strategie*

ANHANG

136 Firmengeschichte Steinway & Sons

139 Firmengeschichte Grotrian-Steinweg

142 Objektverzeichnis zur Ausstellung

152 Literaturverzeichnis

158 Autorenverzeichnis

160 Impressum

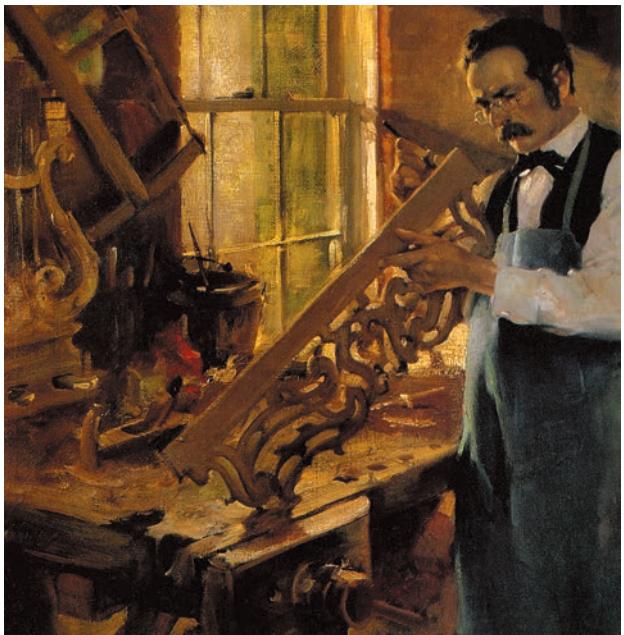
PEOPLE AND PIANOS¹

Steinway & Sons

Grotrian-Steinweg

Die Klavierbaufirmen *Steinway & Sons* (New York) und *Grotrian-Steinweg* (Braunschweig) sind historisch eng miteinander verbunden. Die Unternehmen verdanken ihre Entstehung Heinrich Engelhard Steinweg (1797–1871), der sich Mitte des 19. Jahrhunderts von Seesen aus auf den Weg in die Neue Welt machte – wo ihm mit der Gründung von *Steinway & Sons* ein beispielloser Erfolg gelang. Die Geschäfte auf dem europäischen Kontinent führte zunächst sein ältester Sohn Theodor (1825–1889) weiter. 1865 verkaufte dieser die Firma an Wilhelm Grotian (1843–1917) und zwei seiner Mitarbeiter. Noch heute produziert *Grotrian-Steinweg* in Braunschweig Klaviere.

Die Ausstellung, die vom 28. Januar bis 27. April 2025 im Städtischen Museum Braunschweig präsentiert wird, führt durch die Geschichte der beiden weltberühmten Werkstätten – und damit durch das Leben der Klavierbaupioniere, die eine epochale musikgeschichtliche Bedeutung entfalteten.



1 | Charles E. Chambers (1883–1941), Porträt Heinrich Engelhard Steinweg, 1920, Öl / Leinwand
© Steinway & Sons (mit freundlicher Genehmigung)

HEIMAT HARZ –

Heinrich Engelhard Steinweg

(1797–1871)



Die Lebenswelt von Heinrich Engelhard Steinweg (1797–1871) war bis zu seiner Auswanderung im Jahr 1850 der Harz: Hier wurde er geboren und kulturell geprägt, hier gründete er eine Familie, hier unternahm er seine ersten Schritte in das Klavierbauhandwerk. Die politisch-wirtschaftlichen Verhältnisse der Region respektive der Zeit ermöglichten es ihm indessen kaum, seiner Profession mit Erfolg nachzugehen; existenzielle Sorgen bestimmten den Lebensalltag des vielköpfigen Hauses Steinweg. Mit über fünfzig Jahren entschied Heinrich Engelhard sich schließlich dafür, seiner Heimat den Rücken zu kehren und sein Glück, wie so viele andere in jenen Tagen, in der Neuen Welt zu versuchen.

Harz und Herzogtum

Der Harz ist ein Mittelgebirge mit einer Fläche von etwa 2200m². Die höchste Erhebung mit 1141m über Normalhöhennull ist der Brocken. Berge, Gestein, Wälder und Flussläufe prägen das Landschaftsbild. Neben Viehzucht, Ackerbau und Forstwirtschaft gehört die Gewinnung von Metall aus den im Harz abbaubaren Erzen seit jeher zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen der Gegend; zahlreiche Ortschaften entstanden vor dem Hintergrund bergbaulicher Aktivitäten.² Zur Lebenszeit von Heinrich Engelhard Steinweg (1797–1871) war der Harz verschiedenen Herrschaften zugehörig. Je nach Lage fielen die einzelnen Regionen nach 1815 in den Machtbereich des Königreichs Hannover, des Herzogtums Braunschweig oder auch Preußens.³ Die zwischen den Territorien bestehenden Rivalitäten und unterschiedlich gestalteten wirtschaftlichen Strukturen auf verhältnismäßig engem Raum erschwerten das Ausüben von Handel und Gewerbe teilweise erheblich. So war beispielsweise das stark reglementierte Zollsysteem für das Absetzen/Erwerben von Gütern jeweils auf der anderen Seite landesherrlicher Zugehörigkeit problematisch und schränkte den Aktionsradius der im Harz Lebenden stark ein.⁴ Ein Umstand, der gravierende existenzielle Folgen haben konnte – auch für Heinrich Engelhard Steinweg.⁵



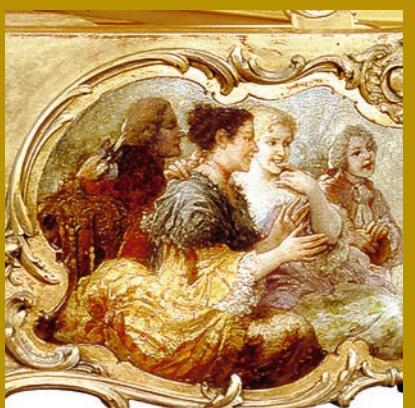
Musikinstrumente wurden in der Vergangenheit mitunter reich verziert. Malereien, Schnitzereien, Edelsteine und Intarsien aus edlen Hölzern boten ästhetisch einen Genuss und spiegelten den Status der Eigentümer wider. Auch Hammerflügel erhielten mit Hilfe bildender Künstler eine aufwändige Ausstattung. Steinway & Sons, Bösendorfer, Grotian-Steinweg – sie alle lieferten sogenannte „Kunstklaviere“ an wohlhabende Auftraggeber.

Der Salon-Konzertflügel von Grotian-Steinweg entstand 1897/98 in Braunschweig. Dabei handelt es sich technisch gesehen um einen gebräuchlichen Flügel: mit Gussrahmen, Kreuzbesaitung, Sternraste und Repetitionsmechanik. Im Stil des Historismus künstlerisch gestaltet hat das Instrument der 1841 in Frankfurt am Main geborene Dekorationsmaler Johann Matthäus Keuffel. Das Gehäuse steht auf drei aus einem Block geschnitzten Beinen, die mit Rocaillekartuschen und Akanthuslaub verziert sind. Ursprünglich waren die Schnitzereien mit Blattsilber und Blattgold belegt. Auf der Deckeloberseite findet sich eine Frauengestalt mit einer Davidsharfe in der Hand: die Personifizierung der „Harmonie“. Die Deckelinnenseite zeigt ein idyllisches Landschaftsbild. Die weibliche Figur, die an einem Waldsee auf einem Felsblock sitzt und Lyra spielt, könnte eine „Undine“ sein – ein jungfräulicher Wassergeist mit bezauberndem Gesang.

Über den Auftraggeber des „Kunstklaviers“ ist nichts bekannt. Im Inneren des Flügels befindet sich der handschriftliche Vermerk „Kaiserhof“. Da Keuffel sich von 1883 bis 1889 als Dekorationsmaler im Straßburger Kaiserpalast („Le Palais du Rhin“) engagierte, käme dieser als ursprünglicher Aufstellungsort des Instruments in Frage. „Kaiserhof“ ist jedoch auch eine verbreitete Bezeichnung für edle Hotels mit prominenter Klientel. Verschiedene Möglichkeiten sind also denkbar. Das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg erwarb den Flügel 1986.



34 | Grotian, Helfferich, Schulz / Th. Steinweg Nachf., Salon-Konzertflügel („art case piano“), Braunschweig, 1898, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Inv.-Nr. 1986.97
© Roman Mishchuk / Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg



42

42–43 | Art Case, Steinway & Sons,
Fotografie, La Guardia and Wagner
Archives New York, Steinway & Sons
Photograph Collection, Photo ID
04.002.3591
© La Guardia and Wagner Archives New
York



43 | Salonflügel, New York,
gebaut für F. W. Woolworth



„[...] sehr bald eingesehen, daß neben der grundsätzlichen Klärstellung der Schwingungs- und Materialphysik geradezu ein systematisches Studium der Werkstatterfahrung nötig und richtig betrieben, äußerst fördernd ist [...] Es ist von größter Bedeutung, all die vielen kleinen Erfahrungen, die sich bei der Fabrikation ergeben, auch wissenschaftlich zu erfassen, durchzudenken und [...] im Auge zu behalten.“¹⁶ Denn „[d]ie Seele des Pianofortebaues ist die Vereinigung von Kunst, Wissenschaft und Technik.“¹⁷

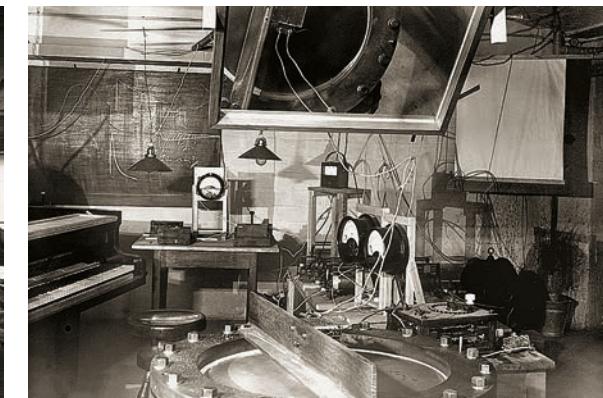
Er wollte das Beste aus zwei Welten verbinden: informelles Erfahrungswissen und wissenschaftliche Erkenntnisse.

Das Laboratorium befand sich im Keller des Firmengebäudes.¹⁸ Dies hatte mehrere Vorteile. Es war weit entfernt von den Produktionsanlagen und Maschinen. Das war wichtig, denn Heinrich Hörig brauchte eine gewisse Ruhe und Abgeschiedenheit für seine Versuche: Keine Vibrationen und Erschütterungen sollten die Ergebnisse der präzisen akustischen Messungen stören. Der Keller bot noch einen weiteren Vorteil: Er war ein relativ unzugänglicher Ort innerhalb des Firmengebäudes. So war das Laboratorium für die Belegschaft, aber auch für Besucher der Fabrik nicht sofort einsehbar und die Versuchsaufbauten konnten vor allzu neugierigen Blicken geschützt werden. Trotz dieser Abgeschiedenheit konnte Heinrich Hörig jederzeit mit den Mitarbeitenden, Willi Grotrian und dem damaligen technischen Leiter H. K. A. Eilert, in Kontakt treten und umgekehrt.

Das Laboratorium umfasste drei Räume. Der größte Raum war der Experimentiersaal mit einer Größe von 9 m x 7,5 m (siehe Abbildung 4). Hinzu kamen eine Werkstatt, ein Büro und ein WC. Später wurde noch eine Dunkelkammer ergänzt. In einem Nebenraum war eine Vakuumieranlage und eine schalldichte Kabine untergebracht. Das Laboratorium wurde mit Anschlüssen für Strom, Wasser, Gas und Druckluft ausgestattet. Zu der Ausstattung gehörten unter anderem: ein Wechselstromgenerator inklusive eines Messtisches, eines Prüfstands für Resonanzböden (siehe Abbildung 5), Widerstände für die Resonanzversuche an schwingenden Resonanzholzplatten, Hochfrequenzmessgeräte für Gleich- und Wechselstrom, Glavanometerspiegel, Oszillographen, Messbrücken und Widerstände, Vakuumpumpen, Rohrwiderstände, Wattmeter, eine spezielle Drehbank für Versuchszwecke mit einer Einrichtung zum Gewindeschneiden und Frässupport und nicht zu vergessen



4 | Blick in den großen Experimentiersaal des Laboratoriums, um 1929, Firmenarchiv Grotrian-Steinweg
© Grotrian-Steinweg, Braunschweig



5 | Versuchsaufbau für Schwingungsmessungen an kreisförmigen Platten, um 1929, Firmenarchiv Grotrian-Steinweg
© Grotrian-Steinweg, Braunschweig

die Werksbibliothek, die Heinrich Hörig in sein Laboratorium verlegen ließ.¹⁹

Seine Forschungsarbeit dokumentierte Heinrich Hörig umfangreich in über 50 Mitteilungen, die vermutlich von Willi Grotrian und dem technischen Leiter H. K. A. Eilert studiert wurden. Hiervon zeugen handschriftliche Notizen und Anmerkungen in den Mitteilungen selbst. Die Mitteilungen zeigen, welchen Themen sich Heinrich Hörig widmete. Er führte zahlreiche Versuche in seinem Laboratorium durch. Diese entwickelten sich nicht nur aus seinem eigenen wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse heraus. Häufig waren auch Gespräche mit Willi Grotrian oder der Belegschaft der Ursprung seiner Experimente. Er befasst sich unter anderem mit neuem Stimmstockmaterial, mit Stahlresonanzböden, Stimmhaltungsproblemen und der Verwendung von Bakelit-Kunststoffen, die als Bakelit-Lacke eine Alternative für den Resonanzlack hätten darstellen können.²⁰ Zudem forschte er zu Resonanzbodenlacken und dem Schwingungsverhalten unterschiedlich zusammengesetzter Resonanzholzplatten.²¹ Insbesondere die Versuche zum Schwingungsverhalten von Resonanzholzplatten sind umfangreich in den Quellen dokumentiert.

Abbildung 5 zeigt einen Prüfstand zur Schwingungsmessung an kreisrunden Resonanzholzplatten. Der Prüfstand bestand aus zwei eisernen Ringen, in denen Platten aus unterschiedlich zusammengesetzten und verleimten Resonanzholzspänen (einzelne Bretter)

